

Prov. Schlesw.-Holst.	18 840	qkm,	1 127 000	EW.,	also auf 1	qkm	60	E.
Großh. Mecklbg.-Schw.	13 300	"	577 000	"	"	"	1	" 43 "
"	"	"	Strel. 2 930	"	100 000	"	"	1 " 34 "
Freie Stadt Lübeck	300	"	64 000	"	"	"	1	" 213 "

## E. Das Gebiet der Weser.

### 1. Das Gebiet der Oberweser.

Das zum Gebiete der Oberweser gehörige Bergland umfaßt das **hessische Berg- und Hügelland**. Es liegt westlich von Thüringen und ist charakterisiert durch eine mannigfaltige, vielfach sich wiederholende Abwechslung von hoch und niedrig. Nirgends finden sich ausgedehnte Ebenen und weite Ausichten, aber ebensowenig zusammenhängende Bergreihen von bedeutender Erhebung, sondern nur wogenförmige Hügelzüge oder ganz einzelne Bergtuppen. Es besteht größtenteils aus einer rötlichen Buntsandsteinmasse, die sich durchschnittlich zu einer Höhe von etwa 2—300 m erhebt. Durchbrüche von vulkanischen Gesteinen (vorzüglich Basalt) machen das Land gebirgig. Auf seinen Buntsandsteinflächen und auf den Gehängen seiner dunkelfarbigen vulkanischen Felshöhen ist das hessische Bergland mit schönem Laubwalde geschmückt, in den tief einschneidenden Thälern, welche vor dem rauhen Klima der umgebenden Höhen geschützt sind, ist es recht fruchtbar. Die beiden einzigen höheren Gebirge vulkanischer Art liegen im Süden: die Rhön (Rön) und der Vogelberg.

Die **Rhön** erhebt sich südwestlich vom Thüringer Walde und erreicht in der Wasserkuppe (westlich von Meiningen) eine Höhe von 950 m. Sie ist in den höchsten Teilen sehr rauh und öde; ungeheure Schneemassen bedecken sie im Winter, Regen und Nebel tränken im Sommer die Moose und Gräser ihrer waldblosen Hochflächen und Gipfel, große Moore geben ihr den Stempel der Einförmigkeit.

Der Rücken der hohen Rhön ist öde, felsig und kahl, hat kaum einiges Gesträuch und ist an mehreren Stellen mit Hochmooren bedeckt; nur auf den Abfällen findet man größere Holzungen, nur am Fuße und in den Thälern Ortschaften. Den meisten der letzteren fehlt Freundlichkeit und Belebtheit, und schon die Namen vieler, z. B. Schmalenau, Dürrhof, Dürrfeld, Sparbrod, Wüstenschafsen u. a. bezeugen die Armut und Öde dieses Landstriches. Die Bewohner treiben zwar hier und da auch Getreidebau; aber der lange und strenge Winter, die späten Nachtfröste und die vielen moorigen und felsigen Lagen ermöglichen einen nur geringen Erfolg. Selbst der ausgebreitete Kartoffelbau ist nicht immer imstande, die Einwohner zu ernähren. Da also ein großer Teil des Bodens aus Wäldern und Wüsteneien besteht, welche letztere kaum je kulturfähig werden dürften, da ferner